

Das Übel kommt aus Sachsen

Die Partei DieLinke betrat 2007 die politische Bühne. Sie war als Neugründung vorgesehen, nicht nur des Bundesverbandes sondern auch der Landes- und Kreisverbände. Genial gedacht zur Neuprofilierung einer gesamtdeutschen Partei mit dem Ziel der progressiven Veränderung der Gesellschaft.

In Sachsen bestanden die sich vereinigenden Quellparteien aus einer Anzahl von zumeist politischen Würrköpfen im niedrigen Hunderter-Bereich und einer PDS mit seinerzeit noch an die zehntausend Mitgliedern. Eine Chance, die sächsische PDS zum an Mitgliedern mächtigsten und progressiven Landesverband der neuen Partei zu profilieren. In der Führung des sächsischen Landesverbandes war jedoch ein Prozeß weit fortgeschritten, in dem als „Jugendbrigade“ apostrophierte Aktivisten die in den Nachwende-Kämpfen bewährten Mitglieder der Führungsmannschaft verdrängten. (Als letzter Repräsentant dieser verdienstvollen Genossen scheidet nun Klaus Bartl aus der Landtagsfraktion.) Die „Jugendbrigade“ zeichnet Unkenntnis gesellschaftstheoretischer Grundlagen und ein Untermaß an Berufs- und Lebenserfahrung in der materiellen Sphäre der Gesellschaft aus. Zudem hatten sie, wenn überhaupt, berufliche Profile, die in der Gesellschaft nur schwach gefragt sind. Die entstehende neue Partei bot Möglichkeiten, in der bezahlten Politik anstrebenswerte finanzielle Höhen zu erreichen. Vertreter aus dem Kreis dieser Karrieristen finden wir noch immer als sächsische Landesvorsitzende und als Fraktionsvorsitzenden. Die Bundesvorsitzende stammt ebenfalls aus diesem Zirkel.

Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß der sächsische Gründungsparteitag der Partei DieLinke schon die Merkmale des heute festzustellenden Verfalls des Landesverbandes in sich trug. In der Führung der Partei haben sich Personen etabliert, denen es am grundlegenden Verständnis gesellschaftlicher Vorgänge fehlt. Es besteht ein zum Himmel schreiender Unterschied zwischen deren Vorstellungswelten und der gesellschaftlichen Wirklichkeit. „Programmatische“ Verlautbarung widersprachen in einem Maße dem sogenannten gesunden Menschenverstand, daß sich der denkende Mitbürger nur kopfschüttelnd von der Partei abwenden konnte. Eine nicht unbeträchtliche Zahl derer meint, die brennendsten Fragen werden von der Alternative für Deutschland besser vertreten.

Unendlich viel Kraft verliert der sächsische Landesverband immer wieder durch die Auseinandersetzungen um die Speckknöpfe in der Linken-Fraktion des sächsischen Landtages. Dabei treten Charaktereigenschaften zutage, die fies und eines Genossen unwürdig sind. Wie der vormalige Landesvorsitzende und nunmehrige Fraktionsvorsitzende seinerzeit André Hahn mit verabscheuungswürdigen Mitteln zur Aufgabe trieb, ist in der Broschüre von Gerhard Besier nachzulesen. Es wird sich zeigen, ob der sächsische Landesverband auf seinem kommenden „Erneuerungs“-Parteitag im November die erforderlichen Selbstheilungskräfte mobilisieren kann, um sich von dem politischen Ballast und den dafür Verantwortlichen zu trennen.

Von der sächsischen Krankheit bleibt auch die Bundespartei nicht verschont. Die illusionären Vorstellungen der Bundesvorsitzenden fanden im Bundesverband

Verbreitung. Dies hätte schon zur Bundestagswahl verheerende Folgen gehabt. Dies konnte das Spitzenduo Sahra Wagenknecht und Dietmar Bartsch mit bravourösem Einsatz verhindern. Erinnert sei daran, daß die Bundesvorsitzende die beiden Wahlkämpfer massiv behinderte, anstelle, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, deren Wahlkampf mit allen Kräften zu unterstützen. Einen irreparablen Schaden fügte sie der Sache zu, als sie mit die Grenze zur Unanständigkeit überschreitenden Methoden Sahra Wagenknecht „zur Strecke brachte“. AUFSTEHEN war für die Partei eine nicht wiederkehrende Chance für eine breite außerparlamentarische Basis. Für das Scheitern dieser Initiative trägt die Bundesvorsitzende die alleinige Verantwortung.

Es wird für die Gesundung der Partei als Zeichen des Aufbruchs unumgänglich sein, sich von der Bundesvorsitzenden zu trennen. Und gleichzeitig Dietmar Bartsch und nach dem beispiellosen Kesseltreiben besonders Sahra Wagenknecht mit dem Rückhalt auszustatten, der es beiden möglich macht, die Partei zu führen.

Dr. Michael Matthes
Liebknecht-Kreis Sachsen